

Patrick Fiska

## Auf der Suche nach genealogischer Wahrheit zu Beginn des 18. Jahrhunderts: Leopold Wydemanns Forschungen zu den Grafen von Cilli<sup>1</sup>

### 1 Vorwort

Nach der Einladung zu dem wunderbaren Doktorandenkolleg in Ljubljana, wofür ich mich herzlich bedanken möchte, drängte sich das vorliegende Thema ohne viel nachzudenken schlagartig auf. Dafür gibt es mehrere Gründe: 1. verbindet sich darin Material, mit dem ich im Rahmen meiner bisherigen Forschungsarbeit in Kontakt gekommen bin, direkt mit dem Gastgeberland und auch mit der Stadt Ljubljana (Laibach). 2. wird der Fragenkomplex „nach den Wegen zu historischen Erkenntnissen“ auf sehr direkte Weise berührt. 3. gibt es in meiner eigenen „Genealogie“ bzw. Familiengeschichte eine persönliche Verbindung zu einigen betreffenden Schauplätzen. So wurde im Jahr 1902 mein Großvater väterlicherseits Eduard Fiška in Krško (Gurkfeld) geboren. Dabei waren meine Urgroßeltern eigentlich aus verschiedenen Teilen der Habsburgermonarchie erst zufällig dorthin gekommen, wo sie sich kennenlernten: Der Urgroßvater (Eduard Josef Fiška) kam aus Napajedlo in Mähren, meine Urgroßmutter Ida wurde in Lepavina (Kroatien) geboren, zog dann aber nach dem Tod ihres Vaters nach Krško, wo die Familie ihrer Mutter lebte.

Was hat das aber mit dem vorliegenden Thema zu tun? Nun, zum einen war Krško eine wichtige Burg und Herrschaft der Grafen von Cilli (Celje) gewesen.<sup>2</sup> Zum anderen wurde ziemlich genau zur selben Zeit, als sich meine Urgroßeltern dort begegneten, nämlich im Jahr 1899, die nahe bei Krško gelegene Kartause Pleterje (Pletriach) wieder

---

1 Der Vortrag wurde in Ljubljana unter dem englischen Titel *A quest for genealogical truth at the beginning of the 18th century: Leopold Wydemann's research into the Counts of Celje* gehalten.

2 Vgl. Dušan Kos, *In Burg und Stadt. Spätmittelalterlicher Adel in Krain und Untersteiermark*, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 45 (Wien, München: Oldenbourg 2006) 224–227.

von den Kartäusern in Betrieb genommen. Nach manchen Schwierigkeiten im 20. Jahrhundert floriert Pleterje heute als eine von nur wenigen aktiven Kartäusern weltweit. Dies ist eigentlich eine große Besonderheit und geradezu invers zur Situation im frühen 18. Jahrhundert: Als sich nämlich der Gaminger Kartäuser Leopold Wydemann mit der Geschichte der Grafen von Cilli und der von den Cilliern gestifteten Kartause Pleterje beschäftigte, war der Kartäuserorden in Mitteleuropa auf einem Höhepunkt und florierte – so in der historisch äußerst bedeutenden Kartause Žiže (Seitz) sowie in Bistra (Freudental) im heutigen Slowenien. Dahingegen war die Kartause Pleterje ebenso wie auch die Kartause Jurklošter (Gairach) im 16. Jahrhundert aufgehoben worden.<sup>3</sup> Die Gebäude und der Besitz waren den Jesuiten übertragen worden. Neben der Kartause Žiže waren es auch die Jesuiten in Ljubljana (gewissermaßen die Nachlassverwalter der Kartäuser von Pleterje), von denen Wydemann einschlägiges Quellenmaterial zu den Grafen von Cilli erhielt – und zwar über die Vermittlung eines intensiv kooperierenden Forschungspartners, nämlich des Jesuitenpaters Anton Steyerer. Gerade die Rekonstruktion, Wiedererweckung und Aktualisierung von früheren Sinnbezügen durch historische Erinnerung ist ein Kernthema des vorliegenden Beitrages.

## 2 Einleitung

Zu Beginn des Jahres 1717 begann der Kartäusermönch, Bibliothekar und Gelehrte Leopold Wydemann (1668–1752) in der niederösterreichische Kartause Gaming mit einer sorgfältigen und gründlichen Erforschung der Geschichte der Grafen von Cilli (Celje). Er war speziell interessiert an Graf Hermann II., dem Gründer der Kartause Pleterje, an der Person der Frau (bzw. möglicher Frauen) Graf Hermanns sowie an der Reihenfolge seiner Kinder und Nachfolger – darunter die glamouröse Barbara von Cilli, Gemahlin Kaiser Sigismunds.<sup>4</sup> Da Wydemanns Forschungen in diesem Fall nur in der Briefkorrespondenz mit anderen Gelehrten zum Ausdruck kamen und vermittelt wurden, nicht aber publiziert wurden, wurden auch die Ergebnisse seiner Studien und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen nicht weiter rezipiert. In der Folge hatten sie auch keinen Einfluss auf die fallweise kontroversielle Geschichtsschreibung über diese mächtige Dynastie, deren Konglomeration von Territorien mitunter auch als Präfiguration der modernen südslawischen Staaten – Slowenien bzw. auch Jugoslawien

3 Vgl. Jože Mlinarič, „Jurklošter/Gairach“, *Monasticon Cartusiense*, hrsg. von Gerhard Schlegel, James Hogg, *Analecta Cartusiana* Bd. 185/2 (Salzburg: 2004) Bd. 2, 50–54, sowie Ders., „Pleterje/Pletriach“, ebd., 124–127. Zu Pletreje außerdem: Ders., *Kartuzija Pleterje 1403–1595*, (Ljubljana: 1982).

4 Zu den Grafen von Cilli und zentralen Forschungsfragen vgl. Franz Xaver von Krones, *Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli* (Graz: 1883); Janko Orožen, *Zgodovina Celja in okolice: Celjski zbornik*, 2 Bde. (Celje: 1971–1974); Heinz Dopsch, „Die Grafen von Cilli – Ein Forschungsproblem?“, *Südostdeutsches Archiv* 17/18 (1974/75) 9–49; Peter Štih, „Die Grafen von Cilli, die Frage ihrer landesfürstlichen Hoheit und des Landes Cilli“, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 110 (2002) 67–98.

– gedeutet wurde,<sup>5</sup> oder die in anderen Fällen ungerechter Polemik ausgesetzt war und geringgeschätzt wurde.<sup>6</sup> Wydemanns Sichtweise und Bewertung der Grafen von Cilli ist umso verblüffender als sie einen nüchterneren und klareren Blick auf diese Dynastie erlauben als manche Historiker des 19. oder 20. Jahrhunderts. Vielleicht ist seine Einschätzung dafür mit den jüngsten Zugängen der mediävistischen Forschung wieder besser kompatibel.

Der Beitrag möchte Wydemanns Methoden und seinen epistemologischen Ansatz sowie seine Motivation für dieses besondere Forschungsunterfangen untersuchen. Die Episode kann dann auch als Fallbeispiel für die Methodik einer speziellen Branche der Geschichtsforschung und -schreibung des 18. Jahrhunderts dienen, nämlich der historisch-kritischen Forschung in der Nachfolge etwa Jean Mabillons.

Vor der Vorstellung der Texte zu den Grafen von Cilli aus der Briefkorrespondenz seien kurz einige biographische Anmerkungen zu Leopold Wydemann gemacht.<sup>7</sup> Leopold Wydemann wurde 1668 in Köln geboren, erhielt dort im *Gymnasium Lauretanum* seine höhere Bildung. Möglicherweise war es der Kontakt zur Kölner Kartause St. Barbara, wodurch er ins entfernte Gaming vermittelt wurde. Hier langte er 1689 ein und legte die ewige Profess ab. 1706 gibt es den ersten Nachweis für bibliothekarische Tätigkeit, die er freilich auch schon früher ausgeübt haben könnte. In den 1720er Jahren war er dann auch Vikar. Leopold Wydemann starb 1752 in Gaming. Als Gelehrter bearbeitete er in Kooperation mit den Brüdern Pez rund 200 Texte aus dem Bereich der theologischen, asketischen Literatur wie auch Historiographie, die in historischen Quellenwerken publiziert wurden oder zumindest zum Druck vorbereitet wurden. Zu nennen sind hier der *Thesaurus anecdotorum novissimus* sowie die *Bibliotheca ascetica antiquo-nova* des Bernhard Pez und auch die *Scriptores rerum Austriacarum* des Hieronymus Pez. Ordensintern korrespondierte Wydemann ebenfalls sehr viel und pflegte dabei auch Kontakt mit den slowenischen Kartausen, insbesondere Žiče (Seitz), von wo er auch Urkundenmaterial edierte.<sup>8</sup> 1720 wurde er schließlich vom Generalprior Antoine Tocquet de Montgeffon beauftragt, alles historisch relevante Material zu den Kartausen der *Provincia Allemanniae Superioris* zu sammeln und an die *Grande Chartreuse* zu schicken. Außerdem verfasste er im Rahmen

5 Diesbezüglich ist wohl Ignac Orožen, *Celska Kronika* (Celje: 1854) ein maßgebliches Schlüsselwerk.

6 Kritik daran kam bereits von Dopsch, „Grafen“, wie in Anm. 4.

7 Vgl. zum folgenden biographischen Abriss Patrick Fiska, „Geschichtsforschung aus der Kartause für die Welt: Zur gelehrten Tätigkeit des Gäminger Kartäusers Leopold Wydemann (1668–1752)“, *Kartäusisches Denken und daraus resultierende Netzwerke vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Internationale Tagung: Kartause Aggsbach* 23. – 27. August 2011. Zum Anlass des 80. Geburtstages von James Hogg, hrsg. von Meta Niederkorn-Bruck, *Analecta Cartusiana* 276, 5 Bde. (Salzburg: 2012) 1 207–244.

8 Hier sei auf den Sprachgebrauch innerhalb des Kartäuserordens hingewiesen, die slowenischen Kartausen, unabhängig von der politischen Bezeichnung des Landes (*Carniola* oder *Styria*) und auch unabhängig von der Ordensprovinz, bisweilen mit dem Zusatz „in *Slavonia*“ zu bezeichnen. Leopold Wydemann gab selbst in Bernhard Pez' *Thesaurus* einen bedeutenden historischen Text aus dem Jahr 1308 aus Žiče (Seitz) heraus, in dem der Generalprior an die „*Priores in Slavonia*“, an die drei damaligen Kartausen im heutigen Slowenien, schrieb (Pleterje war noch nicht gegründet).

seiner Korrespondenz eine Reihe von Traktaten wie beispielsweise zur Urherberschaft von *De imitatione Christi*. Schließlich bereitete er das historische Material für das Jubiläumswerk *Pandectae seculares* des Hofpoeten Johann Carl von Newen zum 400-Jahr-Jubiläum der Kartause Gaming vor.

### 3 Die Grafen von Cilli in der Korrespondenz Leopold Wydemanns

Bald nachdem Leopold Wydemann in Kontakt mit den Brüdern Pez aus dem Benediktinerstift Melk kam, konfrontierte er sie mit dem Problem der Genealogie der Grafen von Celje (Cilli), neben einer Reihe von anderen gelehrten Gegenständen, die gemeinsam von den Gelehrten in ihren Briefen erörtert wurden. Insgesamt behandeln aus dieser Korrespondenz neun Briefe zwischen November 1717 und März 1718 – textmäßig sehr umfanglich – dieses Thema.<sup>9</sup> Dabei war es vor allem der jüngere Bruder Hieronymus Pez, der sich mit im engeren Sinn historischen Themen beschäftigte und der bezüglich der Cillier Fragen zu Wydemanns Korrespondenzpartner wurde.

Die parallele Durchsicht eines anderen Briefwechsels, nämlich der Korrespondenz Wydemanns mit dem Jesuitenpater Anton Steyerer, zeigt, dass die Nachforschungen zu den Cilliern bereits seit dem Beginn des Jahres 1717 betrieben wurden. In dieser Korrespondenz behandeln elf Briefe das Thema. Dabei hatten Wydemann und Steyerer auch die Kartause Žiće (Seitz) und den Jesuitenkonvent von Ljubljana miteinbezogen, welch letzterer sowohl die Gebäude als auch Bibliotheks- und Archivbestände der Kartause Pleterje übernommen hatte. Unter den Materialien, die Wydemann und Steyerer aus Žiće und Ljubljana zugeschickt bekamen, waren mehrere Stammbäume sowie ein Auszug der sogenannten Cillier Chronik.<sup>10</sup> Nicht zuletzt war auch der Kenntnisstand zu den Grafen von Cilli in Valvasors *Die Ehre des Herzogtums Krain*, das sich Wydemann im März 1717 beschaffte, eine wichtige Basis.<sup>11</sup>

Sucht man nach dem Ausgangspunkt für das Interesse des Gelehrten Wydemann, so wird eine Motivation und Begründung für sein Forschungsinteresse in einem Brief am 4. Dezember 1717 dargelegt:

9 Alle ediert in: Thomas Stockinger, Thomas Wallnig, Patrick Fiska, Ines Peper, Manuela Mayer, Claudia Sojer, *Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentare, 2: 1716–1718*, Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2/2, 2 Bde. (Wien: Böhlau 2015). Die Briefe werden in der Folge nach den Nummern und Sinneinheiten in Spitzklammern zitiert. Die Siglen LW und HP aus der Edition stehen für Leopold Wydemann und Hieronymus Pez.

10 Die betreffenden Materialien sind überliefert in Wien, HHStA, Hs. Weiß 43/6, 304r–319v, sowie auch in Hs. Rot 8/2, 258r–260r (p. 513–517).

11 Johann Weikhard von Valvasor, *Die Ehre deß hertzogthums Crain, das ist: Wahre, gründliche und recht eigentliche gelegen- und beschaffenheit dieses in manchen alten und neuen geschicht-büchern zwar rühmlich berührten, doch bishero nie annoch recht beschriebenen römisch-keyserlichen herrlichen erblandes*, 4 Bde. (Laibach: 1689). Die Nachricht über die Anschaffung des Werkes in Leopold Wydemann an Anton Steyerer, 1717-03-21 (Gaming): Wien, HHStA, Hs. Rot 8/2 180r–180v (p. 357–358).

„Der Grund, warum Leopold Wydemann diese Frage an Hieronymus Pez und Bernhard Pez zur Lösung übermittelt hat – ein Grund, welchen er auch dem Jesuitenpater (Steyerer) mitteilen wird – liegt darin, dass er vor knapp zehn Tagen eine anonyme Chronik aufgefunden hat, die von 697 bis 1452 reicht („Cronicae omnium principum“). Darin ist zu lesen, dass 1414 am Matthäustag (21. September) die Tochter des Grafen von Cilli nach Wien einzog; sie war damals die Frau Sigismunds, des Königs von Ungarn, Böhmen und römisch-deutschen Königs. Vier Tage später begab sie sich an den Rhein, wo besagter König am Tag nach dem heiligen Gallus (16. Oktober) gekrönt werden sollte. LW erwägt, ob nicht aufgrund dieser Stelle die Hochzeit Barbaras in das Jahr 1414 zu setzen wäre, zumal er nahezu sicher (*moraliter certus*) ist, dass Barbaras Vater Graf Hermann (II.) von Cilli, der Gründer der Kartause Pletriach, bis zum Jahr 1393 ehelos war und sie daher erst nach 1393 – wohl 1397 – geboren wurde.“<sup>12</sup>

Der Kern des Problems liegt für Wydemann zu diesem Zeitpunkt also 1. im Alter und Geburtsdatum Barbaras von Cilli, 2. in der Frage, wer ihre (legitime) Mutter gewesen sein könnte. Das von Wydemann vermutete Geburtsjahr Barbaras von Cilli ergibt sich daraus, dass er Barbara für das zweitjüngste von sechs – nach dieser (später revidierten) Theorie alle nach 1393 und im Abstand von einem Jahr geborenen – legitimen Kinder Graf Hermanns II. hält, und für eine hypothetische Hochzeit mit Kaiser Sigismund im Jahr 1410 ein Mindestalter von 12 Jahren anzunehmen wäre. Dass Graf Hermann II. von Cilli nämlich in den 1390er Jahren eine Zeitlang ehelos gewesen sein muss, schließt Wydemann wohl korrekt aus den *Chartae capituli generalis*, den Beschlüssen des Kartäuser-Generalkapitels, wie er in einem Brief am 18. Dezember 1717 schreibt, wo außerdem das Alter von Barbaras und Kaiser Sigismunds Tochter als ausschlaggebender Faktor genannt wird:

„Ganz anders verhält es sich aber bei der Frage um Barbara von Cilli, bei der es um das Jahr ihrer Hochzeit mit Sigismund geht. Für eine Eheschließung vor 1414 spricht bislang nur die laut HP 1422 vollzogene Hochzeit der Tochter Elisabeth, die jedoch von LW in Zweifel gezogen wird. Hinzu kommt die Formulierung ‚damals‘ in der von LW vorgelegten Textstelle, wobei LW nicht gefragt hat, ob Barbara Sigismund im Jahr 1414, sondern bereits vor 1412 geehelicht hatte. <9> Da HP am Ende seines Briefes von LW einen unwiderlegbaren Beweis dafür fordert, dass Barbaras Vater Hermann (II.) von Cilli im Jahr 1393 ehelos war, möchte LW diesen Versuch unternehmen, wenn

12 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1717-12-04. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 857 <4>.

ihm auch lieber gewesen wäre, dass HP gewartet hätte, bis er das eine oder andere Hindernis entfernt hätte. Die Grundlage, auf die sich LW hier stützt, stammt aus den *Chartae* des Kartäuser-Generalkapitels, denen zufolge für den Grafen von Cilli und dessen Mutter (Katharina Kotromanić) gebetet werden sollte. Was HP vielleicht unbedeutend erscheinen mag, ist für LW angesichts der Praxis des Kartäuserordens auffällig, weil die Ehefrau eines Herzogs, wenn er eine hätte, vor dessen Mutter anzuführen wäre. Da das Generalkapitel zwischen 1392 und 1410 in der Kartause Seitz im Herrschaftsgebiet der Grafen von Cilli stattfand, konnte den dort versammelten Patres nicht unbekannt geblieben sein, ob der Graf verheiratet war.<sup>13</sup>

Eher noch als die oben genannte Chronik, die im engeren Sinn die Frage nach dem Heiratsalter Barbaras von Cilli betraf, war es das Studium und die Durchsicht der *Chartae capituli generalis*, die bereits zuvor das generelle Interesse Wydemanns an den Grafen von Cilli geweckt haben dürften, was auch durch die früher einsetzende Korrespondenz mit Anton Steyerer nahegelegt wird.

Die Ursachen für die Schwierigkeiten für die Geschichtsforscher des 18. Jahrhunderts lagen – abgesehen von tatsächlichen Irrtümern der älteren Darstellungen und genealogischen Tabellen – vor allem in der Lückenhaftigkeit der Quellen, in den gleichlautenden Namen in unterschiedlichen Generationen sowie in inkongruenten Daten und Jahreszahlen. So wird beispielsweise in der Cillier Chronik von der Gemahlin Graf Hermanns nur erwähnt, dass sie aus dem Geschlecht der Grafen von Schauberg war, ihr Vorname wird hingegen nicht genannt. Andererseits wird in den Kartäuser-*Chartae* von 1418 des Todes „Elisabeths, der Gräfin von Cilli, der Gröndlerin“ gedacht:

„Einen zweiten Hinweis liefert die Ehefrau Hermanns. Dass sie aus der Familie der Schauberberg stammte, geht aus der von LW zitierten ‚Cillier Chronik‘ hervor, in der jedoch ihr Vorname nicht genannt wird. In den *Chartae* der Kartäuser hingegen ist zum Jahr 1418 der Tod einer Elisabeth verzeichnet, die als Gräfin von Cilli und Stifterin von Pletriach bezeichnet wird [...]; hier fehlt aber die Angabe ihrer familiären Herkunft. Dass es sich um ein und dieselbe Person gehandelt haben könnte und diese dann die Mutter aller Nachkommen Hermanns (II.) wäre, die zwischen etwa 1380 und 1400 geboren wurden, räumt LW ein, doch scheint dem ein Eintrag in der *Charta* für 1417 entgegenzustehen, demzufolge Ludwig, der Sohn des Grafen von Cilli – Bruder Friedrichs (II.) und Sohn des Stifters, wie ein Zeitgenosse

13 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1717-12-18. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 865 <8> und <9>.

unnötig beigefügt hat –, sowie ein Peter von ‚Carrara‘, Onkel (avunculus) des vorgenannten Ludwig, [...] gestorben waren. Wenn der Onkel Ludwigs von Cilli aus der Familie Carrara stammte, weshalb dann nicht auch dessen Mutter als Schwester dieses Onkels? So wäre die von Schaunberg die Mutter Barbaras und die von Carrara die Mutter Ludwigs, und Hermann hätte zwei Ehefrauen gehabt.<sup>14</sup>

Aufgrund der undeutlichen Quellen kommt Wydemann also zu dem Schluss, dass es zwei Frauen Hermanns II. von Cilli gegeben haben könnte. Die in der zitierten *Charta* von 1418 genannte „Elisabeth, Gräfin von Cilli“ dürfte freilich am ehesten Elisabeth von Abensberg gewesen sein, die Gemahlin Graf Hermanns III. war. Schließlich verursacht Wydemann auch noch die Geschwisterabfolge der Kinder Hermanns II. sowie darin die Stellung des illegitimen Sohnes, Hermann, Bischofs von Freising, Kopfzerbrechen. Die größte Sorge wäre, dass dieser eben nicht nur aus einer illegitimen Beziehung, sondern aus einem Ehebruch entstammen könnte:

„Einen dritten Hinweis liefert Hermann, Bischof von Freising. Dass er der Bruder der Grafen von Cilli Hermann (III.) und Ludwig war, geht aus der Bestätigungsurkunde der Gründung der Kartause Pletriach vom 20. April 1414 hervor, die von Hermann (II.) sowie dessen Söhnen Friedrich, Hermann und Ludwig ausgestellt und von Hermann (II.) und Friedrich besiegelt wurde, während Hermann (III.) und Ludwig in Ermangelung eines eigenen Siegels die Siegelbitte an ihren Bruder Hermann, den Bischof von Freising, richteten. Wie LW aus Wien mitgeteilt worden ist, steht fest, dass dieser Hermann im Jahr 1412 in jungem Alter Bischof von Freising wurde, sowie dass er ein illegitimer Sohn des Grafen Hermann (II.) von Cilli war. LW fragt nun, ob dieser Bischof älter oder jünger als die legitimen Nachkommen Hermanns war. War er älter, so konnte er im Jahr 1412 nicht als jung bezeichnet werden, da er älter gewesen sein müsste als Barbara, die spätestens 1387 geboren worden sein musste, damit sie im Jahr 1402 die Frau Sigismunds und 1403 Mutter von Elisabeth werden konnte [...]; weiters auch älter als Barbaras Schwester (Anna von Cilli), denn Sigismund bestimmte die jüngere für sich, die ältere für Nikolaus Garai; und natürlich auch älter als deren Bruder Friedrich, der 1454 neunzigjährig verstorben sein soll, was hinsichtlich des Todesjahres sicher richtig ist. Wenn Bischof Hermann jedoch jünger als diese Geschwister war, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder muss er aus einer nicht nur illegitimen, sondern ehebrecherischen Verbindung hervorgegangen sein, oder

14 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-01-12. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 880 <7>.

Graf Hermann hatte zwei Ehefrauen, wobei er von der ersten mehrere Kinder hatte, nach deren Tod aus einer unehelichen Verbindung den späteren Bischof Hermann und schließlich von der zweiten Ehefrau die übrigen Kinder. LW erklärt sich für die letztere Möglichkeit; die erstere findet er abscheulich, doch wäre sie in dem Fall wahr, wenn Elisabeth, „die Gründerin“, 1418 oder im Jahr davor verstarb – da LW den Monat, in dem sie starb, nicht weiß, wohl aber, dass die Chartae jährlich im Mai aufgesetzt werden, lässt sich das Jahr nicht sicher angeben.<sup>15</sup>

Im Zuge des allmählichen Eruiierens neuer Quellen, also vor allem zahlreicher urkundlicher Belege, die nach und nach aus der Kartause Žiće (Seitz), aus dem Jesuitenkolleg in Ljubljana sowie aus dem landesfürstlichen Archiv in Graz abschriftlich ans Licht gebracht wurden, modifizierte Wydemann immer wieder seine Hypothesen. Eine Reihe von Irrtümern konnte er dabei ausräumen. Manches ist bis heute nicht vollständig zu beantworten. Aufgrund einiger unklarer Prämissen in der Faktenlage können in Wydemanns endgültiger Beurteilung aber auch neue Irrtümer enthalten sein, wie etwa dass er zuletzt Katharina Kotromanić (die in Wirklichkeit die Mutter Graf Hermanns II. war) versuchsweise als Gemahlin Graf Hermanns II. und Mutter Barbaras annimmt :

„Zur Bestätigung seiner Vermutung bietet LW ein vergleichbares Beispiel an. Über König Ladislaus (II.) Jagiello von Polen berichten die polnischen Autoren, dass er nach dem Tod seiner Ehefrau Hedwig (von Anjou) fürchten musste, seiner Herrschaft verlustig zu gehen. Ihm wurde geraten, zur Festigung seiner Stellung Anna von Cilli zu heiraten, die Tochter Wilhelms von Cilli mit Anna, einer Tochter König Kasimirs (I.) von Polen. Er tat dies und konnte sich so behaupten. Nach dem Tod der Maria (von Ungarn) musste auch König Sigismund viel erdulden und wurde sogar eingekerkert. Er war König und der Sohn eines Kaisers, und doch ehelichte er die Tochter eines Grafen. LW vermutet, dass er dies tat, um durch die Verbindung mit Barbara (von Cilli) als Tochter Katharinas, die eine im Königreich geborene Erbin desselben gewesen war, und Hermanns II. von Cilli seine Stellung im Königreich Ungarn zu festigen. Dass Hermann II. im Jahr 1373 heiratete oder dass er zumindest heiraten konnte, kann daraus geschlossen werden, dass sein Bruder 1372 als Ehemann, wenn auch kinderlos, gestorben war. So musste der Stamm durch Hermann fortgesetzt werden. LW hält es daher für sehr wahrscheinlich, dass Hermann II. 1373 Katharina, die Verwandte König Ludwigs (I.) von Ungarn, zur Frau nahm und mit ihr zwei Töchter

15 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-01-12. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 880 <8>.



zeugte, von denen die eine (Anna) nachmals mit Nikolaus Garai, die andere (Barbara) aber mit König Sigismund verlobt wurde; dass ihm nach dem Tod Katharinas Hermann, der spätere Bischof von Freising, außerehelich geboren wurde; und dass er schließlich Elisabeth heiratete und mit ihr die übrigen Kinder hatte. Die Schaunbergerin (Anna) hingegen ist solange Hermann I. zuzuordnen, bis gegenteilige Beweise auftauchen.“<sup>16</sup>

Die letzte Stellungnahme Wydemanns ist schließlich durch zahlreiche Entdeckungen von Urkunden geprägt. So konnte die Abfolge der Generationen Hermann II. als Vater von Friedrich II. und dieser wieder als Vater von Ulrich II. eindeutig belegt werden, was für Wydemann zunächst unklar gewesen war.

„BP soll Grüße an HP weitergeben und ihm mitteilen, dass von der bekannten Person (Anton Steyerer) über hundert Urkunden der Grafen von Cilli aufgefunden worden sind, darunter jenes Diplom Kaiser Sigismunds, mit dem dieser Graf Friedrich (II.) von Cilli und dessen Sohn – nicht Bruder – Ulrich (II.) zu Fürsten erhob. Über die Gräfinnen von Cilli und über Bischof Hermann von Freising verbleiben hingegen Zweifel, die sich hoffentlich auch noch lösen lassen werden.“<sup>17</sup>

Eine spätere Ankündigung, sich mehr mit der Mutter des Stifters beschäftigen zu wollen, sollte folgenlos bleiben. Die Forschung zu den Cillier Grafen wurde dann nicht mehr fortgesetzt.

#### 4 Epistemologische Fragen

Bei der Analyse von Wydemanns gelehrter Forschungstätigkeit lassen sich bestimmte regelmäßige Praktiken feststellen, die sowohl er selbst als auch seine gelehrten Kollegen, wie die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, Anton Steyerer (oder auch Johann Friedrich Schannat) anwenden.

Erstens suchen sie sehr aktiv und intensiv nach Originalquellen, die in einem nahen zeitlichen Zusammenhang zu den betreffenden Ereignissen stehen. In erster Linie werden non-intentionale Quellen wie Urkunden, Chartularien, Nekrologien oder besitzrechtliche Dokumente wie Urbare und Grundbücher bevorzugt. Zeitweise werden für die Diskussion der Cillier Genealogie auch Kriterien der Diplomatik, insbesondere

16 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-02-05. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 901 <6>.

17 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-03-18. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 922 <7>.

hinsichtlich der Siegel, sehr relevant. Schließlich wurde sogar das Brevier mit dem liturgischen Text für das jährliche *Anniversarium* der Grafen von Cilli aus der Kartause Žiče (Seitz) berücksichtigt.<sup>18</sup> In zweiter Linie sind die Geschichtsforscher auch an narrativen historiographischen Quellen wie Chroniken interessiert. Dabei besteht jedoch generell eine gewisse Skepsis gegenüber der kompilierenden (humanistischen) Geschichtsschreibung des 15. und 16. Jahrhunderts, auf welche die Forscher nichtsdestoweniger angewiesen sind.

Ein sehr charakteristisches Merkmal sowohl von Wydemanns Forschungspraxis als auch von Kartäuischer historischer Gelehrsamkeit ist die Verwendung der *Chartae* des Kartäuser Generalkapitels. Dabei findet sich im Rahmen der Beschlüsse des Generalkapitels immer auch ein eigener Abschnitt über verstorbene Ordensmitglieder und Wohltäter des Ordens, derer zu gedenken ist, sowie auch eine Liste von lebenden Benefaktoren, für die ebenfalls zu beten ist.<sup>19</sup> Zweifellos bieten die Informationen aus den Kartäuser-*Chartae* auch zu den Grafen von Cilli ein gutes Gerüst. So sind die Daten zu den prominenteren Vertretern alle sehr glaubwürdig. Schwierigkeiten ergeben sich freilich daraus, dass bei weniger bekannten Personen allgemeine Bezeichnungen wie „comes“, „comitissa Ciliae“, „fundator“, „fundatrix“ für diverse Vertreter des Hauses, also ohne spezielle Rücksichtnahme auf das Familienoberhaupt, zu gewissen Unschärfen führen können und dass eine Reihe weiterer Cillier, die etwa in der Cillier Chronik oder seitens des Minoritenkonvents in Celje (Cilli) überliefert worden waren, in den Kartäuser-*Chartae* gar nicht vorkommen. Ein mehrdeutig und offenbar irrig überlieferter Name wie „*Petrus de Cardacia*“, für den Wydemann sowohl die Möglichkeit *Carrara*, *Gara*, und *Croatia* probierte, musste schließlich unauflösbar bleiben.<sup>20</sup>

Im Konkreten reagiert die Aufbauarbeit der Cillier Genealogie durch Leopold Wydemann, Hieronymus Pez und Anton Steyerer auf die folgenden älteren Darstellungen bzw. sie muss deren fehlerhafte Strukturen freilegen und aufarbeiten: 1. Genealogische Tafelwerke, insbesondere die *Genealogischen tabellen* Johann Hübners und die *Principum Christianorum stemmata* von Antonio Albizzi, mit einzelnen Irrtümern und Widersprüchen im Detail. 2. Valvasors Darstellung, der sehr anschaulich sowohl eine Aufstellung aus der Überlieferung des Minoritenkonventes in Celje sowie die Korrekturen Hieronymus Megisers dazu anführt – eine Linie, mit der sich Wydemann recht gut identifizieren kann.<sup>21</sup> Schließlich nimmt die Forschung Bezug auf die Chronistik,

18 Vgl. Leopold Wydemann an Anton Steyerer, 1717-03-21 (Gaming): Wien, HHStA, Hs. Rot 8/2 180r–180v (p. 357–358).

19 Vgl. Patrick Fiska, „Kartäuische Geschichtsschreibung und die *Chartae capituli generalis*“, *Melk in der barocken Gelehrtenrepublik. Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, ihre Forschungen und Netzwerke*, hrsg. von Cornelia Faustmann, Gottfried Glassner, Thomas Wallnig, Thesaurus Mellicensis Bd. 2 (Melk: 2014) 113–120.

20 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-01-12. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 880 <7>.

21 Valvasor, *Die ehre*, wie in Anm. 11, Bd. 4, 359. So: Leopold Wydemann an Anton Steyerer, 1717-03-21

die teilweise gedruckt, teilweise handschriftlich überliefert zur Verfügung stand: Die *Cillier Chronik*, die *Historia Austriacalis* des Aeneas Sylvius Piccolomini und auch andere Werke desselben, sowie für die ungarischen Aktivitäten der Grafen von Cilli Antonio Bonfinis *Rerum Ungaricarum decades*.

Versucht man nun die Begründung und Motivation für Wydemanns Forschungsarbeit zu identifizieren, so ist die Antwort – wie auch schon der Überblick über die Briefe gezeigt hat – nicht eindeutig und es gibt unter Umständen sogar verschiedene Begründungen, die sich überlagern. Im Prozess des Forschens ergaben sich offenbar auch unterschiedliche neue Schwerpunkte der Fragestellungen. Sicherlich kam einmal der Einstieg in die Materie für Wydemann durch die Auswertung der Kartäuser-*Chartae* zustande. Dann wurde die Frage nach dem möglichen Ehebruch und der Ehrenrettung Hermanns II. zentral. Wesentlich ist dabei aber die ergebnisoffene Einstellung, die Wydemann sogar dazu zwingt, entgegen seinem inneren Wünschen sich der Wahrheit zu verpflichten.<sup>22</sup>

Wydemann formuliert sein Interesse an den Cillern einmal folgendermaßen:

„Sichtlich gibt es hier viel Unklares, das der Überprüfung würdig ist. LW fürchtet jedoch einen Einwand HPs, dass diese Angelegenheiten kaum etwas mit dem Haus Österreich zu tun haben, zu dem jener arbeitet. Aus demselben Grund hat LWs Wiener Korrespondent (Steyerer) ihn überredet, die Cillier Fragen auf einen anderen Zeitpunkt zu verschieben. LW will darüber aber gerne umfassend Bescheid wissen, da die Grafen von Cilli die vor rund 100 Jahren aufgegebene Kartause Pletriach gegründet haben und der Kartäuserorden von ihnen viele Wohltaten erfahren hat. Wenn HP ohne große Mühe Informationen aus seinen Handschriften beziehen kann, wird er LW einen großen Gefallen erweisen.“<sup>23</sup>

Pleterje lag Wydemann auch deshalb besonders am Herzen weil es eine Tochtergründung von Gaming war und Mönche sowie auch die ersten fünf Prioren von dort kamen. Damit ist die direkteste und persönlichste Beziehung Wydemanns zu dem Thema gegeben. Möglicherweise klingt in der oben genannten Briefstelle eine gewisse Zögerlichkeit seitens Pez und Steyerer durch, sich mit der Materie allzuviel zu beschäftigen,

(Gaming): Wien, HHSStA, Hs. Rot 8/2 180r–180v (p. 357–358).

22 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-01-12. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 880 <8>.: „*Ultimum hoc teneo; primum abhorreo et tamen hoc verissimum foret in casu nostro, in quo scitur, quod Elisabeth fundatrix anno 1418 aut praecedenti (nam cum mensem, quo fundatrix obiit, non sciam, sciam tamen, quod chartae annue in mense Maio conficiantur, annum certum dare non possum) mortua fuerit.*“ „LW erklärt sich für die letztere Möglichkeit; die erstere findet er abscheulich, doch wäre sie in dem Fall wahr, wenn Elisabeth, die Gründerin, 1418 oder im Jahr davor verstarb.“

23 Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-01-12. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 880 <12>.

dennoch haben aber auch sie aus vollen Kräften mitgeholfen.

Abschließend soll die Frage nach der politischen und historischen Evaluierung der Grafen von Cilli durch Leopold Wydemann behandelt werden. Vorauszuschicken ist, dass hier von vornherein kein herkömmliches erzählerisches Narrativ der politischen historischen Geschichtsschreibung zu erwarten ist, wobei die Genealogie aber selbstverständlich als eine „Königsdiziplin“ der Geschichtsforschung gesehen werden kann. Gleichwohl handelte es sich um einen wichtigen historiographischen Prozess: Ungeachtet kleinerer Irrtümer fand hinsichtlich des genealogischen Tatsachenbestandes ein Klärungsprozess statt, wenngleich die Forschung kein gedrucktes Endergebnis lieferte.<sup>24</sup> Insgesamt sind nicht allzu viele erzählerische historische Passagen in der großen Textmenge enthalten. Am ehestens werden die Mechanismen dynastischer Heiratspolitik von Wydemann gut erfasst und beschrieben. So enthält zum Beispiel das oben gebrachte Zitat zur Stellung König Sigismunds in Ungarn und zur Motivation für seine Ehe mit Barbara von Cilli eine kluge Beurteilung.<sup>25</sup>

Wydemanns Sichtweise und Bewertung der Grafen von Cilli ist nüchterner und klarer als die Deutungen mancher Historiker des 19. oder 20. Jahrhunderts. So fehlt einerseits jegliche Folklore und Romantik, wie sie später etwa in der populär aufbereiteten Geschichte über Veronika von Desenice (Dessenitz) und Graf Friedrich II. zum Ausdruck kommt.<sup>26</sup> Andererseits ist auch keine Spur von dem später auch von prominenter Seite gezeichneten Antagonismus zwischen den Grafen von Cilli und dem Haus Österreich vorhanden, wobei es genau genommen wohl vor allem die Gegnerschaft Kaiser Friedrichs III. zu den Cilliern war, die sich auf manche Historiker übertragen hat.<sup>27</sup> Diese neutrale Sichtweise ist bemerkenswert, da Leopold

24 Vgl. zu der Thematik der prozesshaften Historiographie, die von der früheren Historiographiegeschichte ignoriert wurde, weil nur das fertige gedruckte Geschichtswerk von Interesse war: Jan Marco Sawilla, Thomas Stockinger, Thomas Wallnig, „Sammeln und Ordnen“, *Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350–1750)*, hrsg. von Susanne Rau, Birgit Studt, Stefan Benz, Andreas Bihrer, Jan Marco Sawilla, Benjamin Steiner (Berlin: 2010) 204–206.

25 Vgl. oben bei Anm. 16 das Zitat aus: Leopold Wydemann an Hieronymus Pez. 1718-02-05. Gaming, in: Stockinger et al., *Korrespondenz*, wie in Anm. 9. Nr. 901 <6>.

26 Vgl. dazu mit weiteren Hinweisen Štíh, „Grafen von Cilli“, wie in Anm. 4, 67–69.

27 Wie unter dem Einfluss der Anti-Cillier-Propaganda Kaiser Friedrichs III. stehend erscheint etwa die emotionale Bewertung in Alphons Lhotsky, *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs*, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Erg.bd. 19 (Graz, Köln: 1963) 350: „Dieses von den Luxemburgern, aus naheliegenden Gründen aber besonders von Kaiser Siegmund, sehr begünstigte und rasch emporgekommene wilde Geschlecht der alten Freien von Saneck stand damals auf der Höhe seiner Macht, die sich nicht gerade segensreich auswirkte. Mannigfache Beziehungen zu ungarischen Kreisen machten die nunmehr zu Grafen von Cilli und in den Reichsfürstenstand erhobenen letzten Vertreter dieses Hauses besonders Österreich gefährlich – es war eine wirkliche Schurkerei des charakterlosen Albrecht VI., sich mit ihnen dermaßen einzulassen, und der lebenslange Haß Friedrichs gegen seinen Bruder ist sehr wohl verständlich. Freilich fanden die Tage des Glanzes schon 1456 ein jähes Ende, und eine Ironie des Schicksals wollte es, daß gerade der von allen geringgeschätzte Friedrich eben kraft jenes Vertrages von 1443 ihr Erbe anzutreten vermochte.“

Wydemann im 18. Jahrhundert sicher einer der besten Kenner des „Hauses Österreich“ war, Gemeinsam mit Anton Steyerer und Hieronymus Pez trug er auch zur Beseitigung einer Reihe von historischen und genealogischen Irrtümern betreffend die frühen Habsburger bei. Zum einen könnte man eine vielleicht ausgleichende Haltung Wydemanns postulieren, die Konflikte bewusst herunterspielen möchte. Immerhin waren alle Kontrahenten auch Benefaktoren des Kartäuserordens und die Kinder Barbaras von Cilli waren ebenso auch Nachfahren von Gamings Gründer Herzog Albrecht II. Zum anderen erhebt sich jedoch auch die Frage, ob die in der Geschichtsschreibung eingenommene Haltung zu den Cilliern nicht vielleicht auch davon abhängt, in welchem Ausmaß Aeneas Sylvius Piccolomini, der negative Stereotypen der Grafen von Cilli im 15. Jahrhundert maßgeblich geprägt hat, jeweils rezipiert wurde: In der *Historia Austriacalis* wird unter anderem angeführt, dass Graf Ulrich II. „in der Lust unersättlich“ war, dass er im Schloss Perchtoldsdorf nahe Wien einen Hof einrichtete, um mit der verheirateten Frau eines Vasallen Ehebruch zu begehen. Als dieser Anklage erheben wollte, ließ ihn der Graf von Häschern festnehmen, wobei der Mann – geplant oder ungeplant – ums Leben kam.<sup>28</sup> Auch von Ulrichs Vater Friedrich II., der als „in vielen Verbrechen berühmter Mann“ bezeichnet wird, berichtet Piccolomini – neben der Ermordung seiner Frau und des von Hermann II. veranlassten Todes von Veronika – von ungeheuerlichen Ausschweifungen und Übergriffen gegen die Untertanen und Entführung zahlreicher Frauen aus dem Volk.<sup>29</sup> Die umfangreiche Zeichnung der beiden letzten Cillier Grafen als unmoralische Übeltäter wird dabei der politischen Aussage vorangestellt, dass aus der Erhebung der Cillier in den Reichsfürstenstand durch Kaiser Sigismund der Konflikt mit den österreichischen Landesfürsten entstanden sei. Dieser wurde dann durch Friedrich dermaßen bereinigt, dass die Cillier auf die gegen Österreich gerichteten Rechte verzichteten, um dann erneut zu Reichsfürsten erhoben zu werden. Doch auch dann sei der Sinn der Cillier gegenüber dem Kaiser niemals aufrichtig gewesen, wie auch ihr Geist niemals rein war.<sup>30</sup>

Bei Leopold Wydemann geht das völlige Fehlen der Konfliktlinie zwischen Cilli und dem Haus Habsburg gleichzeitig einher mit einer dezidiert skeptischen Haltung gegenüber Piccolomini. Dieser wird zwar bezüglich einzelner Fakten als Quelle herangezogen, seine Grundhaltung in der Darstellung der Cillier-Thematik besitzt für Wydemann jedoch wenig Glaubwürdigkeit. Dies äußerte er ausdrücklich in einem Brief an Anton Steyerer:

28 Vgl. Eneas Sylvius Piccolomini, *Historia Austriacalis*, hrsg. von Martin Wagendorfer, Julia Knödler, MGH Scriptores rerum Germanicarum N. S. 24, 2 Bde. (Hannover: 2009) Bd. 2, 488–491, das Zitat ebd. 489: „neque libidine satiabilis“.

29 Piccolomini, *Historia Austriacalis*, wie in Anm. 28, 462–495, das Zitat ebd. 495: „homo multis sceleribus illustratus“.

30 Piccolomini, *Historia Austriacalis*, wie in Anm. 28, 497f. ebd. 498: „Nunquam tamen erga caesarem sincerus animus fuit, nunquam pura mens comitum [...]“.

„Denn ich fürchte, dass Aeneas das, was er über Friedrich und Ulrich in der Geschichte Kaiser Friedrichs erzählt, mehr aus rhetorischer Redegewandtheit schrieb denn nach der Wahrheit, dass er im Schreiben irrte und dass er andere zum Irrtum verleitete“.<sup>31</sup>

So wie also die „historische Wahrheit“ für Wydemann – selbst gegen die eigenen Interessen – eine absolute Voraussetzung für die Arbeit ist, so streng fordert er sie auch von seinen Quellen ein.

## 5 Zusammenfassung

In dem vorliegenden Beitrag wurde mit der Untersuchung der Erforschung der Genealogie der Grafen von Cilli durch den Kartäuser Leopold Wydemann eine Episode aus der Geschichte der Gelehrsamkeit behandelt, welche die hohen Ansprüche an „Wahrheit“ in der Historiographie des 18. Jahrhunderts vor Augen führt.

Dabei wurde nur ein Überblick über die Hauptstränge der Argumentation zu den genealogischen Verwicklungen der Grafen von Cilli gegeben. Für einen detaillierten Blick auf den Diskurs, einschließlich aller Nebengeleise und Irrwege, kann auf die Edition der Korrespondenz der Brüder Pez verwiesen werden.

Die Interessenslage und Motivation des Geschichtsforschers Wydemann lässt sich bezüglich der Genealogie der Grafen von Cilli konkret durch die Kartäusischen Beziehungen zwischen Gaming und Pleterje sowie im Andenken an die Benefaktoren des Ordens gut begründen.

Bezüglich der Evaluierung der historiographischen Methoden kann es nicht darum gehen, nur das, was an wahren Fakten eruiert worden ist, zu würdigen, sondern die Qualität der Methoden an sich. Diesbezüglich ist die Bilanz der Leistungen Wydemanns und seiner Kollegen beachtenswert. Insbesondere seine vorbildhafte Bereitschaft, sich völlig der „Wahrheit“ zu verpflichten und auch eigene Fehler wieder zu korrigieren, ist dabei hervorzuheben.

---

31 *Timeo enim ne Aeneas illa quae de Friderico et Ulricho in Gestis Friderici Imperatoris narrat, rhetorica magis facundia quam veritate scripserit, scribendo erraverit aliosque in errorem deduxerit.* Leopold Wydemann an Anton Steyerer, 1717-06-15, Gaming, in: Wien, HHStA, Hs. Rot 8/2 183r-186v (p. 363-370).